

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o. 134.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet halbjährlich hier (ohne Trägertlohn) 1 M 50 S., in dem Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M 40 S. Vierteljährlich und Monatsabonnement nach Verhältnis.

Samstag den 12. November.

Abdruckgebühr für die 10spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1881.

Nagold.

An die Standesämter.

Die Lieferung der Standes- und Familien-Register-Formulare für das Jahr 1882 betr.

Diejenigen Standesbeamten, welche in Gemäßheit oberamtlichen Erlasses vom 17. vor. Mts. (N. Bl. Nr. 124) ihren Bedarf an den oben bezeichneten Formularen noch nicht angezeigt, bezw. Fehlanzeige erstattet haben, werden wiederholt angewiesen, solches unfehlbar bis 15. d. M. nachzuholen.

Den 8. November 1881.

K. Oberamt. Gantner.

Die erledigte evangelische Pfarrei Kippingen wurde dem Pfarrer Klotz in Schnaitheim und die in Geddingen dem Pfarrer Barth in Deuringen übertragen.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Nagold, 11. Nov. (Privattelegramm des „Gesellschafter“.) Stuttgart, 11. Nov. (Reichstagswahl.) Schott 12528, Göy 7104 Stimmen. Schott also mit großer Majorität gesiegt.

Von der Nagold, 9. Novbr. In voriger Woche versammelten sich viele Schullehrer des Calwer und Nagolder Bezirks in der kleinen Gemeinde Liebersberg, ob Teinach gelegen, um in Gemeinschaft mit den Ortsbürgern das 25jährige Dienstjubiläum des dortigen Lehrers J. Alber zu feiern. Als ein Zeichen der Dankbarkeit für seine Leistungen in der Schule und auf dem Gebiete der Landwirtschaft ließ die Gemeinde ihrem verdienten Lehrer bei der Zusammenkunft einen schönen Regulator überreichen; die der landwirtschaftliche Bezirksverein wie das Defanatamt Calw ließen den Jubilar beglückwünschen. (N. T.)

Herrenberg, 8. Nov. Heute feierte der als Pensionär hier lebende Pfarrer Hainlen, früher in Oberjettingen, seine goldene Hochzeit mittelst Kirchgang unter zahlreicher Theilnahme der Gemeinde. Der Jubilar, im Jahre 1805 in Ulm während der Belagerung durch die Franzosen in einem Keller geboren, erfreut sich noch besonderer Rüstigkeit. Er ist der langjährige Vorstand des Karlsvereins für die Erziehung verwaisteter Kinder und vereist als solcher immer noch den Bezirk, die Kinder und ihre Pfliegertern aufsuchend und ihnen rathend und helfend zur Seite stehend. Seine Frau, eine geborene Brigel, ist um ein Jahr jünger und erfreut sich gleichfalls noch körperlicher und geistiger Frische. Beide, mildthätig, aufopfernd und voll Herzensadel, sind bei uns hochgeehrt als ein Musterbild acht christlichen Wandels; möge ihnen noch ein langer freundlicher Lebensabend beschieden sein. (Schw. M.)

Stuttgart, 9. Nov. Gestern hielt die demokratische Partei in sechs verschiedenen Lokalen gleichzeitig Versammlungen. Ein Hauptzweck derselben dürfte gewesen sein, die Stimmen der Socialdemokraten für den demokratischen Kandidaten zu gewinnen. Wir sind Demokraten, Sie sind Demokraten, rief in einer der Versammlungen der demokratische Redner den anwesenden Sozialisten zu; wählen Sie doch das kleinere Uebel. (Also der Demokrat Schott jedenfalls ein Uebel!) Wir stehen Ihnen doch näher, als die deutsche Partei, wurde in einem anderen Lokal den Socialdemokraten gepredigt. Am 9. November, dem Vorabend der Stichwahl, sei der Geburtstag der Freiheitshelden Schiller und Luther. Ihnen sollte man Ehre machen durch die Wahl Schott's!

Stuttgart, 10. Nov. In Folge der billigen Preise der Lebensbedürfnisse, insbesondere veranlaßt durch den nun schon einige Zeit dauernden Fleischabschlag, hat die Verwaltung der Volkstüchen beschlossen, auch ihrerseits eine Ermäßigung der Preise einzutreten zu lassen. Vom 12. dieses Monats an wird in den beiden Volkstüchen die ganze Portion, bestehend aus Suppe, Fleisch und Gemüse, in der gleichen Menge wie seither für 25 Pfennig verabreicht statt zu 30 Pfennig wie bisher.

Keutlingen, 9. Nov. Gestern Abend fiel ein dreijähriger Knabe aus einem Fenster des dritten Stockwerks herab auf das Pflaster des Trottoirs und das Gitter des Baches. Heute spielt das Kind munter und ist eine kleine Geschwulst am Knie die einzige Erinnerung an den Fall.

Göppingen, 8. Nov. Um die hier erledigte Stadtschultheißenstelle haben sich 5 Bewerber gefunden.

Brandfälle: In Reuzaj (Neuenbürg) am 6. Nov. eine Scheune; in Kojwalden (Kirchheim) am 4. Nov. 1 Wohnhaus sammt Scheuer bis auf den Grund, von einem anderen der Dachstuhl und ein drittes Wohnhaus wurde stark beschädigt.

Wie aus Baden-Baden berichtet wird, fühlt sich die Kaiserin so getränkt, daß sie größere Spaziergänge, auch auf die Anhöhen hinaus, unternehmen kann. Die Abreise S. Majestät nach Koblenz, welche auf den 9. d. angelegt war, ist in Folge der Erkrankung des Großherzogs auf das Ende dieser Woche verlegt worden.

Aus Bayern, 8. Nov. Die Bäcker, Buchbinder, Glaser u. Schreiner in Bamberg haben sich zur Gründung freiwilliger Innungen bereit erklärt.

Offenburg, 4. Nov. Wie deutsche Arbeit heute noch als Pariser Waare von Deutschen verkauft und gekauft wird, zeigt Nachstehendes. Ein hiesiger Geschäftsmann verkaufte an hiesige Damen zur Verzierung von Gräsern Kränze zu 8 und 10 M das Stüd und begründete deren hohen Preis durch die Angabe, daß er solche direkt von Paris bezogen und hohen Eingangszoll bezahlt habe. Zur Ehre für deutschen Fleiß und deutsche Arbeit soll aber hiermit gesagt sein, daß oben genannte Kränze keine Pariser Waare, sondern deutsche Arbeit sind, und in der Werkstätte des Herrn Otto Salzer von Albersheim in Württemberg verfertigt wurden, der hierfür schon bei verschiedenen Ausstellungen prämiirt wurde, so z. B. bei der letzten Landesgewerbeausstellung in Stuttgart mit einer Medaille.

Auch bei der Frankfurter Stichwahl wird den Konservativen und Ultramontanen vorgeworfen, daß sie für den Sozialdemokraten gestimmt haben.

Berlin, 8. Nov. Die Reichsregierung beantragt die Erbauung eines kaiserlichen Palastes in Straßburg. Die Kosten sind auf etwa 2600 000 M veranschlagt. — Die „Kreuztg.“ dementirt die neuerdings verbreitete Angabe über die Absicht einer Einverleibung der Reichslande in Preußen.

Berlin, 9. Novbr. Der Kaiser wird wahrscheinlich persönlich den Reichstag eröffnen. Fürst Bismarck ist unwohl. Dr. Struck befindet sich in Barzin. (W. V.)

Berlin, 9. Novbr. (Privattelegramm des „Neuen Tagblatts“.) Es verlautet gerüchtweise, Fürst Bismarck habe demissionirt (?). — Hagenleber wurde gestern Abend in einer sozialdemokratischen Versammlung polizeilich sistirt. — In Offenbach ist Liebknecht's Wahl gesichert.

Berlin, 9. Nov. Die Provinzialkorrespondenz bringt einen Artikel über den neuen Reichstag und die wirtschaftlichen Reformpläne, welcher hervorhebt, daß die vereinigten Liberalen bei Weitem keine Mehrheit bilden, daß vielmehr den Liberalen jedenfalls für eine sichere Mehrheit die Mithilfe des Zentrums nothwendig sein werde. Der

Artikel schließt mit den Worten: „Ob positives Schaffen schon jetzt möglich, oder ob zunächst Stillstand eintreten solle, hängt bei der Lage der Dinge vom Zentrum ab. Die Regierung wird durch diese Entscheidung in ihrem Urtheil über das, was im Interesse des Volkes zu erstreben ist, nicht beeinflusst. Vielleicht wird sie warten müssen, bis die Nation mehr Verständnis für die Reformpolitik zeigt, und rein politische Interessen nicht mehr die Wahlen beherrschen; jedenfalls wird die Regierung aber an ihren Plänen festhalten und sie mit Hilfe Derer, die ihr folgen wollen, heinerzeit durchzuführen suchen. Weiters bringt die Provinzialkorrespondenz den gestrigen Bismarck's Stellung zum Kaiser betreffenden Postartikel ohne jeden Zusatz.

Berlin, 9. Nov. Fürst Bismarck, der heute hier erwartet wurde, erhält nach der „Kreuzzeitung“ alle Sachen nach Barzin geschickt; der Tag seiner Ankunft sei noch unbestimmt. Uebrigens sei Fürst Bismarck unwohl; der Direktor des Gesundheitsamts, Geh. Rath Dr. Struck, der langjährige Hausarzt des Fürsten, befindet sich jetzt in Barzin.

Berlin, 9. Nov. Der Etat des Reichsamts des Innern soll die Forderung von 85,000 M für den deutschen Volkswirtschaftsrath neuerdings enthalten. Entsprechend den Wünschen des Reichstags, sei derselbe etwas näher motivirt.

Berlin, 9. Nov. Die Kreuztg. sagt: Der Entschluß des Reichskanzlers, von seinem Amte zurückzutreten, würde um des Vaterlandes willen auf's Tiefste zu bedauern sein. Es sei zu hoffen, daß trotz der obwaltenden Verhältnisse sich ein Weg finde, der es dem Fürsten Bismarck noch fernernhin ermöglichen, dem Kaiser zur Seite zu stehen und die Geschichte des deutschen Reiches segensreich zu lenken.

Die Nachricht, der Berliner Hosprediger Stöcker sei oder werde entlassen, hat sich als eine reine Ente erwiesen.

Hinsichtlich des in Etat des Reichschatzamts in Antrag gebrachten Baues eines Kaiserpalastes in Straßburg ist dem Etat eine Denkschrift beigegeben, welche hervorhebt, daß bei der mehrfachen Anwesenheit des Kaisers in Straßburg sich als ein erheblicher Uebelstand fühlbar gemacht habe, daß zur Aufnahme des Kaisers und seines Gefolges geeignete Räumlichkeiten dort nicht vorhanden sind. „Es ist das Bedürfnis der Beschaffung eines zur Aufnahme der Majestäten geeigneten Gebäudes in Straßburg unabweisbar. Die Kosten desselben werden aus Mitteln des Reichs zu bestreiten sein. Denn es entspricht vor Allem dem politischen Interesse des Reichs, daß durch Herstellung eines angemessenen Residenzgebäudes in Straßburg dem Kaiser der Aufenthalt in der wiedergewonnenen Westmark des Reichs möglich gemacht werde. Durch Erbauung eines solchen in Straßburg würde der Bevölkerung des Reichslandes ein deutsches und dauerndes Zeichen der uns widerwärtigen Zusammengehörigkeit Elsaß-Lothringen mit Deutschland vor Augen gestellt werden. Seit Errichtung des Reiches hat dasselbe die Aufrechterhaltung seiner Würde nach Außen durch Erbauung von eigenen Gebäuden für die kaiserlichen Botschaften im Auslande dokumentirt, um wie viel mehr erfordert es diese Würde, daß es für eine Wohnstätte für das Oberhaupt des Reichs in der Hauptstadt des Reichslandes Sorge trägt.“ Die Wahl des Bauplatzes bietet keine Schwierigkeit, und es besteht gegenwärtig zur Erwerbung eines solchen eine so günstige Gelegenheit, daß die Benutzung derselben auch finanziell zu empfehlen ist.

Nach zuverlässigen Berechnungen wird das deutsche Reich, ohne daß der Tabak eine Vertheuerung über den gegenwärtigen Preisstand hinaus erfährt, über 150 Millionen Nettoertrag aus dem Tabakmonopol ziehen. Die Consumenten würden also durch die Einführung des Tabakmonopols nicht bloß keine Einbuße, sondern den unschätzbaren Vortheil genießen, daß sie beim Staatsbetriebe sicher wären, für ihr Geld überall eine solide, unverfälschte Waare zu erhalten, während sie jetzt, Dank den Kunstgriffen und Betrügereien vieler Tabakhändler und Verfertiger, die bisher noch gar nicht genug an's Licht gezogen sind, oft unter dem Namen Tabak ein Produkt einkaufen, in welchem zwar kein Blatt jener Pflanze, dafür aber desto mehr gesundheitsgefährliche und ekelerregende Substanzen enthalten sind. Vielleicht den größten Vortheil aus der Einführung des Monopols würden die Tabakpflanzler ziehen, die dadurch einen gesicherten Absatz zu festen Preisen erhalten würden, während sie jetzt den Bedingungen und Launen der Tabakspeculanten schußlos preisgegeben sind. Im Ehasi rufen die Tabakpflanzler einstimmig die Tage des Tabakmonopols zurück, da sie nach Aufhebung desselben nicht mehr einen lohnenden Verdienst finden und den Tabakbau daher bereits bedeutend eingeschränkt haben. Dafür, daß unter der Herrschaft des Tabakmonopols billiger und guter Tabak von den Regierungsfabriken geliefert werden kann, liefert Oesterreich den Beweis; daselbst wird Tabak geringerer Gattung zu 85 J das Pfund verkauft. Diese Ziffer bitten wir, allen den von den bekannten Führern der Fortschrittspartei und ihren Trabanten ausgehenden Entstellungen entgegenzuhalten."

Oesterreich-Ungarn.

Zu den Augen- und Ohren-Spiegeln, welche die ärztliche Kunst erdacht und in die Praxis eingeführt hat, ist jetzt auch ein Magen Spiegel gekommen, Gastrostos genannt. Der Universitätsprofessor Dr. Mikulicz in Wien ist der Erfinder und hat eine vor vielen Aerzten angestellte Probe glänzend bestanden. Er führte das 65 Centimeter lange und 14 Millimeter dicke, an seinem unteren Ende mit einer sinnreichen optischen Vorrichtung versehene Rohr bei einer Patientin nicht nur mit größter Leichtigkeit in den Magen ein, sondern er konnte dasselbe an zwanzig Minuten im Schlunde der Kranken lassen, so daß die Untersuchenden den Magen in allen seinen Theilen ganz bequem besahen, ja studiren konnten. Das Instrument steht mit einer Batterie derart in Verbindung, daß der Magen zugleich in seinem Innern elektrisch beleuchtet erscheint und so die kleinsten Veränderungen an der Magenschleimhaut kenntlich werden. Das Instrument wird für das Untersuchen und Erkennen und also auch Heilen der Magenkrankheiten von großer Bedeutung werden.

(Eine interessante Operation) fand kürzlich in Wien statt. Professor Mauchner vollführte am 20. v. Mis. die Entfernung des grauen Staars aus dem Innern des Auges bei einem im 102. Lebensjahre stehenden Greise, Herrn Altman aus Thyma. Die Operation verlief normal, die Heilung der Wunde erfolgte ansichtslos und nach Ablauf von 10 Tagen konnte der Operirte mit vollkommen schwarzer Pupille in seine Heimath zurückreisen. Es läßt sich nicht nachweisen, daß eine analoge Operation im laufenden Jahrhundert vorgekommen wäre.

Italien.

Rom, 8. Nov. Man spricht hier, und zwar im Zusammenhange mit der Eventualität eines Besuches des Kaisers bei dem hiesigen Hofe, von Versöhnungsverjungen zwischen dem Vatikan und Quirinal, welchen Verjungen Oesterreich nicht fern stehen soll.

Italiensche Blätter berichten von einem Glückwunsch-Schreiben des deutschen Kronprinzen an König Humbert, in welchem derselbe seiner Freude über die Wiener Entrevue Ausdruck giebt, weil dadurch Italien auch Deutschland nähergebracht werde. — Nach einer Münchener Meldung der Mailänder „Perseveranza“ hat auch der König von Bayern anlässlich der Wiener Reise des königlichen Paares ein Glückwunsch-Schreiben an König Humbert gerichtet.

Frankreich.

Paris, 7. Novbr. In der Nacht vom Freitag auf Samstag wurden die Kaffeehäuser und sonstigen Buden, die sich im Tuilerien-Garten befanden, von einer Räuberbande ausgeraubt und verwüstet. Die Sache erregt Aufsehen, da dies im Herzen von Paris geschehen konnte. Die Missethäter wurden bis jetzt noch nicht entdeckt. Daß Paris heute so unsicher ist, verdankt man besonders dem General Jarre, der fast alle militärischen Wagen in Paris, auch die, welche sonst am Eingange der Tuilerien und auf dem Place de Concorde steht, eingezogen hat.

In einer zwar nur von etwa 200 Personen, aber von lauter Communards besuchten Versammlung, welche am Sonntag in der Rue de Louis zu Paris abgehalten wurde und wieder auf den Beschluß hinauslief, daß das Ministerium in Anlagenzustand versetzt werden müsse, ereignete sich folgender merkwürdiger Zwischenfall: Ein Redner, Namens Lambert, glaubte der Versammlung aus der Seele zu sprechen, indem er pathetisch ausrief: „Uns nennt man Canaillen und uns schiät man in's Bagno, weil wir Paris in Brand gesteckt hätten, während doch Jedermann weiß, daß die Versailleer es gethan haben!“ Da wurde er aber von allen Seiten mit den Füßen unterbrochen: „Nicht doch, wir, die Communards, haben das Feuer angelegt und wir werden es nöthigenfalls wieder thun!“ Damit nicht genug, ergriff der Vorsitzende, Bürger Courner, ein ehemaliges Mitglied der Commune, gravitatisch das Wort und sagte: „Die Commune hat Paris zum Heile der Revolution in Brand gesteckt, sie macht daraus kein Hehl: im Gegentheil sie rechnet es sich zum Ruhme an.“ Und schließlich erklärte der Bürger Martinet noch bestimmter: „Ich bin Mitglied der Commune gewesen und in dieser Eigenschaft habe ich am 23. Mai 1871 mit meinen Collegen dafür gestimmt, daß gewisse Stadtviertel in Brand gesteckt würden. Es war dies eine ganz ausgezeichnete strategische Maßregel und es wäre unverzeihlich gewesen, wenn wir gewisse öffentliche Gebäude unzerstört gelassen hätten. Man hat uns Vorwürfe gemacht wegen des Brandes des Stadthauses, welches man mit Beharrlichkeit das Haus des Volkes nennt. Ich aber sage, wir haben wohl daran gethan, die Tuilerien niederzubrennen, diesen Palast der Kaiser und Könige, und wir haben wohl daran gethan, das Stadthaus niederzubrennen, diesen Palast der Bourgeoisie!“ — „Ja wohl, ja wohl, Bravo!“ erjoll es von allen Seiten, „und wir werden es bei der nächsten Gelegenheit nicht anders halten!“

Man schreibt der „Nordd. Allg. Ztg.“ aus Paris: Die Bevölkerung Frankreichs betrug 1870 36,553,000, 1880 37,186,000 Einwohner, hat sich also in zehn Jahren nur um 612,000 Einwohner vermehrt, diejenigen Deutschlands in demselben Jahrzehnt um 4½ Millionen. Auf tausend Einwohner kamen in Frankreich 1867 26,47, 1878 nur noch 25,33 Geburten; in Deutschland 1867 38,60, 1878 38,78 Geburten. Der Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle betrug in Frankreich 1867 140,000, 1878 nur noch 98,175; in Deutschland 1869 428,000, 1878 556,500. Falls die französische Bevölkerung nicht durch Einwanderung bedeutend zunehmen, die deutsche durch Auswanderung bedeutend abnehmen sollte, wird hiernach Frankreich am Ende dieses Jahrhunderts voraussichtlich kaum 40, Deutschland über 60 Millionen Einwohner zählen. Daß eine so rapide Zunahme seiner Bevölkerung Deutschland wirtschaftlich gegen Frankreich in Nachtheil setzen muß, ist klar. Deutschland erzieht jährlich ca. 400,000 Kinder mehr als Frankreich. Angenommen, daß von dieser Zahl selbst 25 pCt. vor vollendetem zwanzigsten Lebensjahre sterben, Lebensunterhalt und Erziehung der übrigen aber während zwanzig Jahren 4000 Fr. kostet, so stellt es sich heraus, daß Deutschland jährlich über eine Milliarde auf Kinderzucht verwendet, die Frankreich in industrielle Unternehmungen steckt oder auf Zinsen legt. Hierbei ist nicht einmal in Betracht genommen, daß in Folge dieser progressiven Volksvermehrung die deutsche Auswanderung im letzten Jahrzehnt die Höhe von über 600,000 erreichte und die Auswanderer nicht bloß die Produktivkraft unserer Kontinente im Auslande vergrößert, sondern, vorausgesetzt, daß jeder Emigrant auch nur 100 Francs mit sich nahm, der Heimath weitere 60 Millionen Francs entzogen haben. Wenn für Deutschland einerseits die Hülfswelle der indirekten Steuern in ergiebigerem Maße als jetzt erschlossen wäre, andererseits die Zunahme der Bevölkerung sich durch noch stärkere Auswanderung namentlich der ärmsten Klassen der Bevölkerung oder größere Selbstbeherrschung mehr auf dem Niveau der vorhandenen Unterhaltsmittel halten wollte, so würde der Abstand zwischen dem Reichthum Frankreichs und demjenigen Deutschlands sich bald bedeutend verringern. Was dagegen Frankreich angeht, so werden allerdings viele Fehler seiner Finanzleitung gut gemacht durch zwei so wesentliche Momente, wie das sechzigjährige unveränderte Bestehen eines überwiegend auf indirekte Abgaben aufgebauten Steuersystems und die schwache Zunahme der Bevölkerung."

Amerika.

Washington, 8. Nov. General Sherman empfiehlt im allgemeinen Jahresbericht aus Gründen des militärischen Dienstes die Vermehrung des Heeres.

Sind Sie musikalisch?

Wenn noch niemals in deinem Leben, lieber Leser, die Frage an dich herangetreten ist, ob du musikalisch seist, d. h. ob du irgend einen Instru-

ment von der Pauke bis zur Maultrommel Töne zu entlocken vermögest, dann betrachte dich als ein achttes oder neuntes Weltwunder oder deine Mitmenschen als Barbaren. Der Schüler, welcher einen Freitisch bekommt, der Student, der in einer Familie Zutritt hat (und zwar sind das höchst selten Familien ohne Töchter), der junge Mann, den die Frau Principalin einlädt, herein in die gute Stube zu kommen, der Lieutenant, der bei den Gattinnen der Regiments-Kameraden Visite schneidet, das junge Mädchen, welches in die Pension eintritt — sie alle werden in der ersten Viertelstunde am Prüfstein des Bass- und Violinschlüssels und wenn die Anforderungen hochgehen, an Beethoven, Chopin, Wagner und Schumann auf ihre Talente und Gesellschaftsunterhaltungsgabe geprobt und je nach der Stufe, welche sie auf der Tonleiter erklimmen haben, geschätzt und benutzt. Mit der Nachfrage mindestens in Gleichgewicht steht das Angebot. Mancher erkundigt sich, ob man musikalisch ist, um die eigene Befähigung in der hehren Kunst zu documentiren.

Halte uns für keinen Verächter der Frau Rusita, lieber Leser; wir meinen mit Dr. Luther: „Wer nicht liebt x.“, aber wir sind Gegner der biedern Mittelmäßigkeit und der blöden Einseitigkeit. Jene glaubt die Kunst zu unterstützen, wenn sie ihr möglichst viele, gleichgültig ob sähige oder unsähige Jünger zuführt, diese macht die Mode mit und vernachlässigt über der einen Kunst andere weit mehr zur allgemeinen Bildung beitragende.

Welche gebildete, einigermaßen auf guten Ton und gesellschaftliche Stellung haltende Familie wäre ohne Instrument? Daß dies „Instrument“ keine Lanzette oder Knochensäge, sondern ein Flügel, Piano, mindestens jedoch ein tafelförmiges Pianoforte ist, muß jeder anständige Mensch von vorn herein wissen. Sind Kinder da, so müssen diese natürlich Klavierstunden haben, denn „man weiß nicht, wozu sie's brauchen können.“ Neunzig Prozent der jungen Klaviergepeinigten Mädchen bringen's bis zum Sehnachtswalzer, den Klosterlocken und einigen leichten Sonatinen; eher schon werfen die Knaben, wenn nicht Talent und Trieb sie fesseln, das musikalische Joch ab, wenn dessen Anforderungen mit denen der Wissenschaft sich unvereinbar erweisen, einzelne greifen zur Königin der Musikinstrumente, der Geige, und Auserlesene (wir reden hier lediglich von Dilettanten) bringen es zu etwas wirklich Tüchtigem. Zwischen diesen Wenigen aber wimmelt ein Heer von musikalischen Männlein und Weiblein dritter, vierter und fünfter Sorte, die keine Ahnung davon haben, wie sie mit ihrem „Talent“ in der zudringlichsten aller Künste die liebe Mitmenschheit martern, peinigen und quälen und wie sie thatsächlich die längst abgeschaffte Folter aufs fleißigste handhaben. Heiliger Bismarck, schaff uns eine Klaviersteuer und eine recht hohe, mit Tonuhr, ähnlich den Gas- und Wasseruhren!

So viel Begehungenjünden das Klavierspiel aufweist, so viele Unterlassungsjünden sind in Bezug aufs Singen, vornehmlich Chorjungen zu verzeichnen. Jünglinge und Männer sind dem Chor-Gesang noch mehr zugethan als junge Mädchen und Frauen. Und doch ist das Singen nicht nur körperlich sehr gesund, sondern auch und vorzugsweise das Chorjungen musikalisch bildend. Allerdings muß ein tüchtiger Dirigent die Uebungen leiten. Solcher Gesang macht den Betheiligten Vergnügen, stärkt die Brust, bildet die Stimme, schärft das Gehör, fördert den musikalischen Geschmack und kann in engeren u. weiteren Kreisen viel zur Geselligkeit, zu manchem schönen Genuß beitragen. Es ist schon ein Zeichen von wirklicher Liebe zur Kunst und von gutem Geschmaack, wenn junge Mädchen und Frauen einem Verein beitreten, welcher den Chorjungen pflegt. Bringen sie musikalische Vorbildung mit, vielleicht schon einige Uebung im Sologesang und eine gute etwas geschulte Stimme, desto besser. Aber die Solosängerinnen sollen nicht denken, sie seien zu gut zum Chorjungen, die meisten von ihnen haben noch viel zu lernen, besonders im Treffen, und wäre das nicht der Fall, so können sie beim Einüben gute Chorführerinnen werden. Doch genug von der Musik! möge sie vollseitiger von den Berufenen und Begabten, weniger aber von den Mittelmäßigen und Talentlosen gepflegt werden. — Warum aber legt man so geringen Werth aufs Zeichnen und Malen? Wir könnten von Goethe wissen, welchen geistigen Genuß, welche Freude und welche Vor-

Magob-... 1.2.3.4.5.6.7.8.9.10.11.12.13.14.15.16.17.18.19.20.21.22.23.24.25.26.27.28.29.30.31.32.33.34.35.36.37.38.39.40.41.42.43.44.45.46.47.48.49.50.51.52.53.54.55.56.57.58.59.60.61.62.63.64.65.66.67.68.69.70.71.72.73.74.75.76.77.78.79.80.81.82.83.84.85.86.87.88.89.90.91.92.93.94.95.96.97.98.99.100.

Magob-... 1.2.3.4.5.6.7.8.9.10.11.12.13.14.15.16.17.18.19.20.21.22.23.24.25.26.27.28.29.30.31.32.33.34.35.36.37.38.39.40.41.42.43.44.45.46.47.48.49.50.51.52.53.54.55.56.57.58.59.60.61.62.63.64.65.66.67.68.69.70.71.72.73.74.75.76.77.78.79.80.81.82.83.84.85.86.87.88.89.90.91.92.93.94.95.96.97.98.99.100.

Magob-... 1.2.3.4.5.6.7.8.9.10.11.12.13.14.15.16.17.18.19.20.21.22.23.24.25.26.27.28.29.30.31.32.33.34.35.36.37.38.39.40.41.42.43.44.45.46.47.48.49.50.51.52.53.54.55.56.57.58.59.60.61.62.63.64.65.66.67.68.69.70.71.72.73.74.75.76.77.78.79.80.81.82.83.84.85.86.87.88.89.90.91.92.93.94.95.96.97.98.99.100.

theile im Sinne seiner Bildung ihm das Zeichnen gewährt, wie ers gelernt hat im Vaterhaus, weiter gebildet als Student, geübt und genützt als geistiger Mann. Unsere Bürger Schulen bieten jetzt zum großen Theil trefflichen Zeichenunterricht, auch auf den höheren Schulen wird das Zeichnen als Lehrgegenstand betrieben, leider aber von manchen Lehrern anderer Fächer und von vielen Schülern weit unterschätzt. Daß ein Primaner die griechischen Säulenordnungen kennt, ist selbstverständlich, aber kann er sie in einigermaßen ansprechender Weise zeichnen? Nichts übt so sehr den Blick für das schöne Gleichmaß der Kunst, nichts schärft so das Auge und macht es fähig, die herrlichen Schätze der klassischen Bildhauerei, Malerei und Architectur verstehen zu lernen, als ein guter Zeichenunterricht. Wir machen eine Reise: Viele bringen Photographien mit von dem Schönsten und Besten, was sie gesehen. Aber ganz anderes Vergnügen hat der Zeichner. Er bringt von dem und jenem Punkt, den er besucht, eine Skizze mit, er zeichnet gerade das, was ihn interessiert und fesselt, er ist nicht gebunden an den Geschmack des Photographen und an dessen „besten Standpunkt.“ Ein hübsches Skizzenbuch ist ein köstlicher Schatz und gewährt dabei noch viel Vergnügen. Kommt zur Zeichenkunst nun noch die, dem Bilde mit Aquarellfarben Leben zu geben, um so besser: was aber für die Mitwelt das Beste ist, daß sie von den Zeichen- und Malerleuten nicht gequält und gemartert wird, wer die Malerei nicht ansehen will, braucht's nicht. Das Ohr hat leider keine Klappen. Die Nachwelt endlich wird sich eines hübschen Bildes vom Vater oder Großvater noch freuen, wenn das Musilgedudel längst verstummt und der Kasten, dem's entlockt ward, längst unheilbar verstummt ist.

Wiedergefunden.

„Ja, ich werde bald schreiben,“ entgegnete Kösel; „sobald wir mit der Ernte fertig sind, will ich mich drüber machen und meinem Manne auch etwas Schinken und Tabak mitschicken. Bis mit fünf Pfund Gewicht dürfte man Lebensmittel, die unterwegs nicht so leicht dem Verderben ausgesetzt sind, auch Tabak und Cigarren beipacken, nur müsse man das Kistchen noch in Leinwand einnähen.“ Wenn ihm nur kein Unglück passiert!“ Traurig ließ Kösel ihr Köpfchen hängen. Es bedurfte von Seiten Heinrichs aller Mühe, die verstimmte Kösel nur halbweg zu beruhigen. Der Knecht und die Mägde hatten den Tisch bereits verlassen, um für heute ihre letzten Arbeiten zu verrichten und sich dann zur Ruhe zu begeben; auch Heinrich zeigte deutliche Spuren von Ermüdung; war es ja auch kein Wunder, da er, kein Landwirth, heute den ganzen Tag über bis auf den kurzen lächelnden Regen auf dem Felde in der Sonnengluth gestanden und tüchtig gearbeitet hatte.

„Gute Nacht, Kösel!“ sprach Heinrich, welcher sich erhoben hatte, Kösel die Hand reichend, „morgen frühzeitig wollen wir wieder anfangen.“

„Gute Nacht, Nachbar Heinrich, hab' für heute schon Dank!“ antwortete Kösel.

Mit sich selbst seines heutigen Tagewerks halber zufrieden, begab sich Heinrich heim in das Häuschen seiner Eltern. Er war Weber, wohnte mit im elterlichen Hause und arbeitete gewöhnlich im Webstuhl, hatte aber die Landwirthschaft ein wenig kennen gelernt, da seine Eltern ein schönes Stück Feld und auch noch zwei Kühe besaßen; seine Mutter versorgte die Kühe, Heinrich hingegen hatte, weil sein Vater anhaltend kränklich war, die Feldarbeit und was dazu gehört zu verrichten.

Der nächste junge Tag fand Heinrich schon frühzeitig auf den Beinen. Ihm war es sogar noch vorbehalten, Leben in den Köselshof zu bringen.

Ebenso wie die letztvergangenen Tage brachte auch der heutige und die folgenden bei den Erntearbeiten denselben Geschäftsgang mit sich wie seither, nur daß die letztere Zeit von anhaltend guter Witterung begünstigt blieb. So vergingen nahe ein paar Wochen, man war mit der Ernte so ziemlich zum Ende gekommen und Kösel konnte sich nun auch einige Stunden Zeit nehmen, um ihrem Gottfried zu schreiben. Sie theilte ihm alles Wichtige aus der Wirthschaft mit, schrieb ihm, daß sie ganz gesund sei und sich nur sehr nach ihm sehne; ferner daß sie alle Tage den lieben Herrgott bitte, er möge ihren Gottfried erhalten und recht bald und gesund zurückkehren lassen. So und von ganz innigster Liebe durchhaucht lautete der Brief von Anfang bis zum Ende. Seite für Seite, Zeile für Zeile, ja fast Wort für Wort zeugte von nichts weiter als von Lieb' und Treue, und es hatte sich Kösel, das treue, brave Weib, so in ihre schriftliche Unterhaltung mit Gottfried hineingebacht, daß sie nicht hörte, als Jemand an die Thür klopfte, nicht merkte, wie sich eine Hand gleichsam tröstend auf ihre Schulter legt.

Ihr Brief war von Thränen, für Gottfried die sprechendsten Zeugen von Gattenliebe, förmlich benetzt.

„Kösel, — Kösel!“ sprach eine Männerstimme leise hinter ihrem Rücken.

Erschrocken wendete die Gerufene den Kopf und erblickte den Nachbar Heinrich, aus dessen Wort und Blick die innigste Theilnahme spricht, der noch immer seine rechte Hand auf ihrer Schulter liegen läßt und sie so recht trauernd anschaut.

Kösel erhebt sich und erwidert, dem Heinrich die Hand reichend: „Heinrich, mir ahnt ein Unglück, — wo wird mein Mann sein, so frag' ich mich immer, werd' ich ihn wiedersehen?“

„Tröste Dich, Kösel,“ entgegnete Heinrich, „der liebe Gott, welcher hier über uns wacht, wird auch Deinen Gottfried im fremden Lande beschützen, und gar zu lange kann's doch nicht mehr dauern, bis er

mit den andern glücklich Durchgekommenen auch wieder heimkehrt.“

Diese und ähnliche beruhigende und Trost spendende Worte, welche Heinrich zu Kösel sagte, brachten der frommen und in wahrer Gottesfurcht erzogenen jungen Frau die Herzenstruhe wieder, gaben ihr den Seelenfrieden zurück. — War es doch, als hätte Heinrich eine gewisse Macht über sie, der treue und herzensgute Nachbar.

Am nächsten Morgen brachte der Briefträger wie gewöhnlich wieder das B'sche Wochenblatt und Kösel gab dem Boten den Brief und das sorgfältig in Leinwand genähte Kistchen mit dem Schinken und Tabak für ihren Gottfried mit.

Sie hätte das Kistchen fast beneiden mögen, — wäre sie doch gar zu gern selbst an seiner Stelle zu ihrem Gottfried gereist.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— (Unterschied zwischen Storch und Störchin.) Man schreibt dem „N. Z.“ vom Lande: Bei einer Visitation fragte der Visitator einen Schüler gelegentlich der Prüfung in der Naturgeschichte, bei welcher der Lehrer oben genanntes Thier zum Gegenstand seiner Besprechung gemacht hatte, ob er einen Storch von einer Störchin zu unterscheiden im Stande sei. Niemand wußte hierauf eine Antwort zu geben. „Diejenige ist die Störchin,“ erklärte nun der Visitator mit geheimnißvoller Miene, „welche am spätesten zu Klappen aufhört.“

— Wie militärisch gelacht wird. Instruirt: Das kommt an' mal vor, daß der Herr Hauptmann so'n kleinen Witz machen. Na, da wird gelacht, das ist selbstredend. Nu jibt's da Kerls, die sich veranlaßt fühlen, da esal rumzujodeln, wie se alonte Frau oder so'ne Wachtel, an andere, die jrinen wieder eine kleine Ewigkeit vor sich hin wie so'ne Compagnie Blindschleichen — das jibt's natürlich nich. Wenn jelaucht werden soll, wird jorsich jelaucht, militairisch jelaucht, kurz jelaucht: Da ha!

Die auf Grund neuer wissenschaftlicher Forschungen dargestellten und von vielen Herren Aerzten warm empfohlenen W. Voss'schen Katarrhpillen, welche den so lästigen Schnupfen in wenigen Stunden beseitigen und heftige Lungen-, Rachen- und Kehlkopfentzündungen binnen kürzester Frist in die mildeste Form überführen, sind (à Dose M. 1) in Nagold in der Apotheke zu haben. Dasselbe wird auch eine kleine Broschüre über dieses neue Heilverfahren von Dr. med. Wittlinger unentgeltlich abgegeben.

Beachtenswerth!

Epilepsie,

Krampf- und Nervenleiden, alle welche sich für diese Krankheiten interessieren und sichere Hilfe suchen, mögen sich vertrauensvoll die Broschüre des Dr. Boas, Spezialist, für Krampf- und Nervenleiden verschaffen. Gratis und franco zu beziehen nur durch Herrn

Parlaghy, München, 39 Bayerstraße.

Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.

Revier Stammheim. Nutz- & Brennholz-Verkauf

Dienstag den 15. November, Vormittags, aus Reutehau und Hirschloch: 38 St. Bauholz mit 11 Jm., 300 St. schwächere (meist Hopfen-) Stangen, 87 Nm. Nadelholz-Scheiter und Prügel, vieles in langen Trümmern, zu Nutzholz tauglich. Vorzeigung um 8 Uhr im Hirschloch, Verkauf um 9 Uhr im Reutehau.

Sodann um 11 Uhr im Köhle in Stammheim aus Marthau und Gebersjad: 100 St. Nadelholzstangen über 16 m lang und 20 Nm. Brennholz. Alles in kleinen Loosen.

Magd-Gesuch.

Der Unterzeichnete sucht zu sofortigem Eintritt ein fleißiges Dienstmädchen, das auch mit einem Pferd umzugehen weiß.

Wildberg, 9. Nov. 1881. Revierförster Metzger.

Oberamt Nagold, Gemeinde Beuren. Straßensperre.

In Folge der Korrektion der oberen Nagoldthalstraße von Altenstaig nach Hochdorf ist der Verkehr zwischen der Neumühle und dem Schnaitbach in der Zeit vom 11. Novbr. bis 21. Novbr. lfd. J. gesperrt.

Schultheißenamt. Schaible.

Unterjettingen. Verkauf.

Wegen Familienverhältnissen verlaufe ich am

Montag den 14. November, Nachmittags 1 Uhr,

1 Pferd, Brauntwallach, eine neumelkige Kuh, einen Wagen, 2 Pflüge und eine Egge.

Aderwirth Desterle. Nagold.

Ulmer Münsterbau-Loose

à 1 M. Ziehung 10. Dez. bei Heinrich Müller.

Keine Zahnschmerzen mehr!

1000 Mark

zahlen wir Demjenigen, welcher bei Gebrauch von Goldmann's Kaiser-Zahnwasser jemals wieder Zahnschmerzen bekommt Einziges Mittel zur Erhaltung schöner, weisser und gesunder Zähne bis in das späteste Alter. S. Goldmann & Co., Breslau, Schuhbrücke 36. In Nagold nur allein echt zu haben bei Chr. Bucher.

G. Antenrieth, Maler und Photograph aus Cannstatt,

photographirt in seinem Filial-Geschäft Altenstaig von Sonntag den 13. November ab alle 14 Tage im Gasthaus zur Krone und liefert gefl. Aufträge in bester und billigster Ausführung.

Santmann's Hausmittel.

1. gegen Magenleiden, Magenschwäche, Magenkrampf, Magenverstopfung, Kolik, Diarrhöe, Verstopfung, Schwindel, Kopfschmerz etc., 2. gegen Husten, Catarrh, Catarrhalischer, Brustverstopfung etc., 3. gegen Gicht, Rheumatismus, Steifigkeit der Gelenke etc.; altbewährte, tausendfach erprobte Hausmittel, (die in keiner Familie fehlen sollten), von denen man viele mit geringen Kosten selbst bereiten kann, theile ich Allen, welche eine Freimarkte zur Rückantwort einfinden, kostenfrei mit. B. Veder, Seesen-Braunschweig.

Nagold.

Ein Logis

für eine kleinere Familie hat sogleich zu vermieten

Jaf. Stottel, Strider.

Altgußeisen

kaufen fortwährend zu guten Preisen Gebrüder Decker & Co., Maschinenfabrik und Eisengießerei in Cannstatt.



Königsberger Thee-Compagnie

London Königsberg i/Pr. **Actien-Gesellschaft.** Moskau Berlin.
Spezial-Geschäft zur Hebung des Deutschen Thee-Consums.
Verkaufsstelle für Nagold und Umgegend
bei Herrn H. Gauss, Conditor.

Garantirt reiner Chinesische Thee zu billigsten Preisen,
 plombirte Pakete mit Schutzmarke zu 500, 250 und 150 Gramm Netto-Inhalt.

Die Flachs-, Hanf-, & Abwerg-Spinnerei

Prämiirt Wien 1873
 höchste Auszeichnung.
 Ehrendiplom.

Cannstatt 1858
 silberne Medaille.

von

Wilh. Jul. Münster

in

Freudenstadt

Prämiirt Paris 1867
 goldene Medaille.

Rottweil 1861
 bronzene Medaille.

übernimmt auch heuer wieder Flachs, Hanf und Abwerg zum Spinnen und liefert den Schneller von 1228 Meter unter Uebernahme beider Frachten und aller Unkosten, à 12 S., also billiger als jede andere Spinnerei, in vorzüglichem Garn, innerhalb 4 Wochen. Näheres bei den Agenten:

Gottlob Knodel, Nagold.

C. Dieterle, Wildberg.
 J. F. Hindennach, Altenstaig.
 Gottl. Heintel, Egenhausen.
 Friedr. Martini, Nagler, Emmingen.
 Joh. Fräsch, Oberjettingen.
 Fr. Ernst, Gültlingen.

J. G. Gutekunst, Haiterbach.
 Gebr. Dürr, Rohrdorf.
 Amtsdieners Pross, Sulz.
 Postagent Hanselmann, Simmersfeld.
 Kaufmann Müller, Ergenzingen.
 Christoph Trost, Walddorf.

Englisch — Französisch.

Für das Selbststudium der Englischen, französischen italienischen und spanischen Sprache ist die

Methode Dr. Richard S. Rosenthal's:

„Das Meisterschafts-System“

das vorzüglichste Unterrichtsmittel. Die Verlagshandlung versendet gegen Einsendung von 50 Pfennig in Briefmarken franco den ersten Brief Einleitung und Lection 1 enthaltend.

Prospekte gratis.
 Rosenthal'sche Verlagshandlung in Leipzig.

Italienisch — Spanisch.

Nagold.
 Eine neue doppelte **Stallthüre** samt Futter hat zu verkaufen
 Christ Günther, Schuhm.

Nagold.
 In **Wollwaaren**, namentlich in **Wohär**, ebenso in Sandchen, Schwäbchen, Kragehaken, Balchids, Stöbern und Handschuhen wieder sehr hübsch sortirt.
 Chr. Bucher beim Rathhaus.

„Sehr dankbar“ bin ich für die liebenswürdige Zusendung der kleinen Schrift: „**Urtheile aus ärztlichen Kreisen**“, denn ich ersehe daraus, daß es wirklich sehr für Schwerkranken noch Hilfe gibt, wenn nur die richtigen Mittel zur Hand sind.“ So und ähnlich lautende Urtheile laufen fast täglich ein und sollte daher jeder Leidende diese kleine Broschüre bei Richter's Verlag-Anstalt in Leipzig bestellen, umso mehr, als die Zusendung derselben fast kostenlos erfolgt.

Nagold. Hh. Lehrern, Violin- & Gitarrespielenden

mache ich die höfliche Mittheilung, daß ich mich mit den **besten Violin- & Gitarre-Saiten** und den sonstigen hierzu gehörigen Utensilien eingerichtet habe und empfehle solche geneigtem Bezug zu den billigsten Preisen.

Auch ist bei Obigem neben den sonstigen Kalenderausgaben zu haben:
Ferd. Wolf, Buchbinder.

Tagebuch für das Geschäftsleben

oder
praktischer Schreib- & Notiz-Kalender
 auf das Jahr 1882.

Zum Gebrauch für Kanzleien, Gerichtsstellen, Anwälte, Rentämter, Comptoirs, Haushaltungen und Landwirthschaft, für Protestanten, Katholiken und Israeliten eingerichtet.

Nagold. Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 17. November
 in die Bierbrauerei von Fr. Köhler

freundlichst ein.

Gottlieb Oesterle, Schneidermeister,
 Sohn des k. Zimmermeisters Fr. Oesterle,
 und seine Braut:
Ernstine Weber,
 Tochter des Dav. Weber, Weijerschmids.

Lebensversicherungsbank für Deutschland

in Gotha.

Stand am 1. Oktober 1881.

Versichert 57072 Personen mit 389,572,700 Mark
 Bankfonds 100,250,000 „

Die Bank vertheilt alle Überschüsse voll und unverkürzt an die Versicherten und gewährt auf jede Normalprämie Dividende. Die letztere beträgt in diesem Jahre 39% der Jahresprämie, wird aber in den nächsten Jahren voraussichtlich noch weiter steigen, nämlich auf 42% im Jahre 1882, auf 43% im Jahre 1883 und auf 44% im Jahre 1884.

Zur Bestellung von Dienststationen gewährt die Bank Darlehen unter außergewöhnlich günstigen Bedingungen.
 Versicherungsanträge vermittelt

der Agent:

C. W. Wurst, Verw.-Aktuar in Nagold.

Verantwortlicher Redacteur: Steinwandel in Nagold. — Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung in Nagold.

Nagold.
Citronen,
Citronal,
Orangeal,
Kranzfeigen,
Haselnüsse,
Mandeln

Neue Frucht

in schönster bester Qualität empfiehlt
Heinr. Gauss, Conditor.

Nagold.
Gummischläuche
 zum Abfüllen von Getränken,
Gummi-Betteinlagen
 in beliebiger Größe empfiehlt billigst
Gottlob Schmid.

Nagold.
 Feinstes
Schnitzbrod
 empfiehlt
Heinr. Gauss, Conditor.

Nagold.
 Der Besitzer eines am Dienstag bei der Hochzeit in Oberjettingen
verwechselten Regenschirms
 mit schwarzem, gegen einen mit braunem Stoff, wolle denselben bei der Redaktion d. Bl. umtauschen.

Mit Garantie für Reinheit offerire weiße und rothe

Ungar-Weine

und gebe auf Wunsch Proben in jeder gewünschten Quantität von einer oder mehreren Sorten billigst ab.

Mülingen (Württemberg.) **A. Kirchner.**

Am 1. November erscheint:
Sof- und Staatshandbuch
 des
Königreichs Württemberg
 1881.

Preis M. 6.
 Bestellungen darauf werden jetzt schon entgegengenommen von der
G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.

Nagold.
 Engl.
Speck-Büchlinge
 billigt bei
Heinr. Gauss.

Nagold.
Salon-Nusskohlen
 in ausgezeichnete Qualität zentnerweise und in Parthien, frei vor's Haus, empfiehlt sehr billig
Gottlob Schmid.

Donnerstag den 17. Nov. ist
Rechtsanwalt Hailer
 Nachmittags in der Post in Nagold zu sprechen.

Frucht-Preise.
 Allenstaig, den 9. Nov. 1881.

	M	S	M	S	M	S
Neuer Dinkel	9	50	9	—	7	70
Daber	8	—	7	20	6	70
Gerste	—	—	10	—	—	—
Bohnen	—	—	9	20	—	—
Haizen	12	20	11	80	11	50
Roggen	12	—	11	50	11	10
Linsen-Gerste	—	—	9	—	—	—
Roggen-Weizen	—	—	12	—	—	—